Nervenarzt 2019 · 90:307
<https://doi.org/10.1007/s00115-019-0684-8>
 Online publiziert: 26. Februar 2019
 © Springer Medizin Verlag GmbH, ein Teil von
 Springer Nature 2019

Johannes Noth

Neurologische Klinik, Universitätsklinikum der RWTH Aachen, Aachen, Deutschland

Verwischte Grenze zwischen evidenzbasierter Medizin und therapeutischen Verfahren

Leserbrief zu

Beiträgen des Leitthemenhefts
Komplementär- und Alternativtherapien für die Psychiatrie, Der Nervenarzt 89, 977–1019.
<https://doi.org/10.1007/s00115-018-0575-4>,
<https://doi.org/10.1007/s00115-018-0541-1>,
<https://doi.org/10.1007/s00115-018-0576-3>,
<https://doi.org/10.1007/s00115-018-0537-x>,
<https://doi.org/10.1007/s00115-018-0538-9>,
<https://doi.org/10.1007/s00115-018-0539-8>,
<https://doi.org/10.1007/s00115-018-0540-2>

Mit großem Interesse lese ich regelmäßig *Der Nervenarzt* und freue mich immer wieder über das hohe Niveau der Beiträge. Umso mehr hat es mich erstaunt, dass die Herausgeber ihre Zustimmung gegeben haben, in Heft 9 Band 89 Beiträge zum Leitthema „Komplementär- und Alternativtherapien für die Psychiatrie“ zu publizieren und diese Beiträge in einer Einführung von Herrn Prof. Dr. G. Juckel vorzustellen. Nicht dass ich falsch verstanden werde: Ich habe nichts gegen alternative Therapien, weder in der Psychiatrie noch in der Neurologie oder in einem anderen Fach. Was mich stört, ist die Verwischung der Grenze zwischen evidenzbasierter Medizin und therapeutischen Verfahren, die sich dem mühsamen und teuren Evidenznachweis nicht stellen und deren Akteure sozusagen durch die Hintertür von unserem Gesundheitssystem profitieren.

Schon die Fragestellung der Einführung ist nicht überzeugend: „*Tatsache ist, unser Fachgebiet (gemeint ist die Psychiatrie) entwickelt sich in alle Richtungen weiter, auch in diese, und daher sollte man m. E. mit kritischer Grundhaltung alle potenziell vielversprechenden Behandlungsmöglichkeiten für ihren Ein-*

satz bei unseren Patienten prüfen. Und so scheint die herkömmliche und oft auch ideologisch gemünzte Konfrontation von ‚Schulmedizin‘ und ‚Alternativmedizin‘ eher sinnlos zu sein.“ Im letzten Punkt hat der Autor Recht. Der Ausdruck Schulmedizin ist tatsächlich sinnlos und sollte zugunsten des Begriffs „evidenzbasierte Medizin“ fallen gelassen und damit gegen die „nichtevidenzbasierte Medizin“ abgegrenzt werden. Jedem Patienten sollte es überlassen bleiben, die Therapieform zu wählen, die seinem Naturell entspricht – nur kann unser Sozialsystem nicht für die zahlreichen „alternativen“ Therapieangebote aufkommen.

Ich möchte drei Beispiele für die Widersprüchlichkeit des von Herrn Prof. Juckel vorgestellten Konzepts nennen:

1. Wie können Universitäten unseren Medizinstudenten eine naturwissenschaftlich begründete Medizin vermitteln wollen, wenn sie andererseits Verfahren, wie die Homöopathie, die sich jeder naturwissenschaftlichen Erklärung entziehen, in die Lehrpläne aufnehmen. Die Homöopathie hat ohne Zweifel für viele, die von dieser Methode überzeugt sind, einen starken suggestiven Einfluss. Sie sollte, da sie nicht evidenzbasiert ist, jedoch nicht von den Krankenkassen finanziert werden. Das Gleiche gilt für die Akupunktur und viele andere nicht evidenzbasierte Therapieverfahren.
2. Wenn „*gut gesicherte Aspekte in das medizinische Repertoire integriert werden sollten*“ – was immer dieser Satz bedeuten mag –, dann verschiebt sich damit nur die Grenze zu anderen, noch exotischeren, Behandlungsverfahren, die dann auch

hoffähig werden könnten. Mit welchen Argumenten könnten diese Verfahren dann abgewehrt werden, wenn der einzige Maßstab, der Evidenznachweis, nicht zählt. Der Weg zur Anerkennung der von Herrn Prof. Juckel selbst genannten, zum Teil recht dubiosen Verfahren wie „Geistheilen“, ist dann nicht mehr weit.

3. Warum sollten alternative Verfahren immer nur komplementär wirken und nicht für sich allein? Am ehesten wohl deshalb, weil bei einem nichtkomplementären Einsatz die fehlende Wirksamkeit – über den Placeboeffekt hinaus – viel einfacher nachgewiesen werden könnte.

Deshalb zum Schluss meine Warnung frei nach Goethe: „Herr, die Not ist groß. Die ich rief, die Geister, werd ich nun nicht los.“ Hoffentlich gilt dies nicht für den in diesem Leitthema eingeschlagenen Weg in die alternative Medizin.

Korrespondenzadresse

Prof. Dr. Johannes Noth
 Neurologische Klinik, Universitätsklinikum der RWTH Aachen
 Pauwelsstraße 30, 52074 Aachen, Deutschland
jnoth@ukaachen.de

Interessenkonflikt. J. Noth gibt an, dass kein Interessenkonflikt besteht.